

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 13. Januar 1944

Nummer 10

Der Hauptdruck im großen Dnjeprbogen

Bei Kirowograd und im Raum südwestlich Pogrebischtsche erfolgreiche deutsche Gegenangriffe

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 13. Januar. In der Winter-
schlacht im Osten hat sich im Augenblick das
Schwergewicht auf dem Südlügel etwas ver-
lagert. Der ursprünglich aus dem Raum Schi-
tomir sich in fast genauer Westrichtung bewege-
nde Feind verhält zur Zeit vor den deutschen
Sperrriegeln, wahrscheinlich im Hinblick auf die
außerordentlichen Verluste, zu denen seine bis-
herigen Offensivanstrengungen geführt haben.
Der Wehrmachtbericht meldet dementsprechend
aus dem Raum westlich Verditschew und westlich
Nowograd-Wolynsk nur örtliche Vorstöße des
Feindes. Seine Hauptkraft hat sich vielmehr nach
Süden gewendet, um eine von Norden nach Sü-
den gehende Bedrohung des großen Dnjeprbogens
zu erzielen. Damit werden die im großen Dnjepr-
bogen stehenden deutschen Truppen nunmehr von
drei Seiten aus angegriffen, nämlich von Norden
her aus dem Raum südöstlich Pogrebischtsche,
aus dem Raum von Kirowograd und südwest-
lich Dnjeprpetrowitsch. Die am weitesten nach
Osten vorgeschobenen Pfeiler der deutschen Süd-
front, z. B. der Brückentopf von Nikolaj, wer-
den gegenwärtig nicht angegriffen, so daß man
daraus schließen kann, daß die feindlichen Ope-
rationen auf eine Umgehung der weiter ostwärts
stehenden deutschen Truppen abzielen. Hierbei
bleibt dem Feinde jedoch jeder Erfolg bei
Dnjeprpetrowitsch und bei Kirowograd verlagert,
so daß die weitestgehenden Voraussetzungen für ein
Durchbrechen der Feindpläne bisher wegfallen. Bei
Kirowograd konnte sogar ein örtlicher Erfolg
erzielt werden und bei Dnjeprpetrowitsch wurden
die auf schmalen Frontstücken angreifenden
zahlreichen Offensiv-Divisionen glatt abgewehrt.

Wie sehr die Ereignisse an der gesamten Ost-
front sich noch im Fluß befinden und an allen
Brennpunkten die Kennzeichen des Großkampfes
tragen, geht aus der Tatsache hervor, daß in
den letzten beiden Tagen 359 feindliche Panzer
vernichtet worden sind.

Die Bemühungen des Feindes, aus dem
Kampfraum von Witebsk sich Zugang zu den
baltischen Ländern zu verschaffen, werden
immer noch wiederholt, jedoch ohne
jeden Erfolg. Hier also hat der Feind trotz der
Massierung stärkster Offensivkräfte immer nur
Mißerfolge zu verbuchen, während die Ab-
wehrkraft der dort in heftigstem Schneckentempo
kämpfenden deutschen Truppen ebendort
bleibt.

Das OKW teilt mit: Der Hauptdruck der
bolshewistischen Angriffe lag an der zwischen
der Dnjeprschleife südlich Kirow und dem Quell-
gebiet des sogenannten südlichen Bug entstan-
denen Abschnürungsfront, wobei der Raum von
Pogrebischtsche den Schwerpunkt bildete.
Südöstlich dieser Ortschaft griff der Feind mit
starken Kräften unter Verwendung aller tech-
nischen Hilfsmittel an. Durch geschickte Abriegelung
wurde jedoch das weitere Vordringen der
Bolshewisten eingedämmt, so daß unsere Trup-
pen zu Seidenstößen übergehen und Boden ge-
winnen konnten. Westlich Pogrebischtsche machte
der seit zwei Tagen laufende deutsche Gegen-
angriff ebenfalls Fortschritte. Nachdem bereits
am Vortage eine vom Feind in Richtung auf
den Bug erzielte Einbruchschneise beseitigt
worden war, griffen eigene Panzerabteilungen

nunmehr auch weiter nördlich an. Unter Ab-
schuß von 15 Sowjetpanzern drangen sie in die
feindlichen Vereinstellungsräume ein und vernich-
teten eine bolshewistische Panzerbrigade,
wobei sie 50 Geschütze erbeuteten. Die Sowjets
versuchten den empfangenen Schlag durch Gegen-
angriffe auszugleichen, wurden aber unter neuen
schweren Verlusten abgewiesen.

Mit großer Härte wurde auch wieder im Ab-
schnitt westlich Ketschiza gekämpft. Die So-
wjets drückten westlich Moir weiter gegen den
Südrand der Bripet-Sümpfe und er-
neuertem zugleich ihre Durchbruchversuche auf
breiter Front zwischen Bripet und Verelina.

Am Frontbogen von Witebsk sah sich der
Feind auf Grund seiner bisherigen hohen Ver-
luste gezwungen, die Serie seiner Großangriffe
zu unterbrechen. Schon am Vortage zerstückelte
die Offensivlinie in zusammenhanglose, wenn auch
zahlreiche Einzelangriffe. Diese Entwicklung
bielt weiter an Südöstlich der Stadt nutzen
unsere Truppen die Lage zu Gegenangriffen aus.



Schwerpunkt bei Pogrebischtsche

Schweden und die sowjetische Neuordnung

Von Hans Weidt - Stockholm

Die schwedische Presse hat Jahre hindurch
allen, dessen sie zu dem Thema „Neuordnung
Europas“ habhaft werden konnte, eine solche fie-
berhafte Aufmerksamkeit gewidmet, daß man
vielleicht neugierig darauf sein wird, wie sie nun
zu dem Stellung nimmt, was man ironisch als
bolshewistische „Neuordnung“ um-
schreiben könnte. Jede deutsche Zeitungstimme,

jede private Äußerung über Möglichkeiten einer
künftigen europäischen Entwicklung wurde mit
einer Reihe von Leitartikeln beantwortet, von
denen viele das Thema in erster Linie zu dem
Endzweck weiterspannen den bloßen Begriff
„Neuordnung“ derart verdächtig zu machen, daß
er von der Bevölkerung abgelehnt werden sollte.
Andererseits ging eine sehr rührige Agitation für
die „Atlantif-Charta“ vor sich, die zu einer Art
Fetisch für die kleinen Nationen erhoben wurde.

Wer heute nach diesen begeisterten Artikeln
suchen wollte, hätte viel zu tun. Der Atlantif-
Bluff ist bis auf einige schwache Restbestände, die
gelegentlich wieder auftauchen, in der Ver-
gangenheit verschwunden, vollends gegenüber den bol-
shewistischen Eroberungsplänen und der eng-
lisch-amerikanischen Komplizenschaft herrscht eine
vornehme Zurückhaltung.

Der antilowjetische Instinkt des Schweden, be-
sonders des Landbesitzers, ist an sich tief ein-
gewurzelt, wird freilich um so heftiger bekämpft.
Daß die breiten Massen der schwedischen Bevöl-
kerung entzückt wären über die Aussicht, die
Sowjetunion könnte womöglich einmal ihre im-
perialistischen Ziele durchsetzen und nicht nur
Finnland, das Baltikum, Mittel- und Südost-
europa, sondern dann natürlich auch noch weitere
Gebiete mit wertvollen Häfen und Erzlagerern
unter ihre Herrschaft bringen, ist keineswegs an-
zunehmen. Daß die schwedische Politik auf einen
solchen Effekt hinarbeitet, kann als unwahr-
scheinlich gelten. Ein großer, sehr großer Teil
der schwedischen Presse tut indessen alles, was
nur in seiner Macht steht, um die bolshewistische
Gefahr zu bagatelisieren, die Aufmerksamkeit
von sowjetischen Ausdehnungsbestrebungen abzu-
lenken, den Bruch der Atlantif-Verprechungen
und die allgemeine Gefahr für die kleinen Staa-
ten zu vertuschen und nach wie vor nicht die So-
wjets, sondern am liebsten Deutschland als
Feind Europas hinzustellen.

Von dieser Mehrheit der schwedischen Presse
heben sich einige oppositionelle Stimmen ab, die
mutig und konsequent auf die bolshewistische Ge-
fahr und die Verdienste des deutsch-finnischen
Abwehrkampfes um Europas Rettung hinwei-
sen. Aber selbst ihr ständiges Drängen nach
Verständnis für Finnland köstet auf
wachsende Gegentendenzen. Es ist bemerkend,
daß der kommunistische „Ny Dag“ in diesen Ta-
gen triumphierend zwei prosovietische Schriften
als Beweis für eine wachsende „Auflockerung“ in
bürgerlichen Kreisen und für zunehmendes Ver-
ständnis gegenüber der Sowjetunion ankündern
konnte: die antifinnische Schrift von dem frühe-
ren belandten Wirken und eine militärpolitische
von Oberstleutnant Holm. Bezeichnend war die
Annahme, mit der das Stockholmer Sowjet-
organ gegen den neuen Oberbefehlshaber Gene-
ral Jung polemisierte, weil er früher eine aktive
Sicherheitspolitik gegen Osten empfohlen habe.
Ein weiteres Argument der Sowjetfreunde zur
Bearbeitung bürgerlicher Kreise bildet die Ver-
heißung wirtschaftlicher Vorteile aus
enger Anlehnung an die Sowjetunion, eine Spe-
kulation, die freilich unfruchtbar ist, da sie mit dem
Verlust der europäischen Verbindungen und der
eigenen Selbstständigkeit bezahlt werden müßte.

In Übereinstimmung mit den Ansichten, die
die prosovietischen Kreise mit ihrem Drängen
nach Anerkennung des sowjetischen Führungs-
anspruches zu verbreiten suchen, steht jedoch prak-
tisch auch die ganze Darlegungslage, nach der zahl-
reiche an sich nicht offen prosovietische Zeitun-
gen Kriegs- und Weltentw. in
behandeln. Jede sowjetische oder englisch-ameri-
kanische Prahlerei mit sowjetischen Erfolgen im
Osten wird förmlich jubelnd heraufstrotzt.
Daß die ständig vorbereiteten „Katastrophen“
ausbleiben, tut dabei gar nichts. Hauptache: der
Eindruck einer sowjetischen militärischen Un-
widerstehlichkeit setzt sich mit hypnotischer Gewalt
beim Leser fest, mitamt der Augenbedingung:
Gegenüber einer solchen Macht nütze nichts als

Schon seit November 1942 war die Beseitigung des Duce geplant

Einzelheiten über den Prozeß gegen die Verräter am Faschismus vor dem Sondertribunal in Verona

Verona, 13. Januar. Ueber den Prozeß gegen
die Mitglieder des faschistischen Großrates, die
sich zum Verräterbündnis um Victor
Emanuel und Badoglio machten, werden nun
folgende Einzelheiten bekannt: Die Anklage lau-
tete auf Landesverrat und Unterjüngung
des Feindes sowie Verrat an der faschi-
stischen Idee zum Nachteil der Widerstands-
kraft des Landes und der militärischen Ope-
rationen.

Im Mittelpunkt der Verhandlung stand die
Verurteilung einer Denkschrift des Marschalls
Cavallero über seine eigenen Umtriebe und
über die Vorgänge, die zu dem Staatsstreich vom
25. Juli führten. Cavallero, der sich am 21.
September das Leben genommen hat, schildert in
seiner Aufzeichnung, daß er seit November 1942 die
Möglichkeit einer Verräterung des Duce
ins Auge faßte. Um für diesen Fall dem König
die Verurteilung einer neuen Regierung zu erleich-
tern, wurden verschiedene Sitzungen abgehalten,
bei denen Badoglio als die geeignetste Persön-
lichkeit für die Nachfolge ersehen.

Bei der britisch-amerikanischen Invasion in
Sizilien habe der Plan Cavalleros greifbare
Formen angenommen: Der König sollte dem
Duce die Kriegführung entziehen, womit die
militärischen Vollmachten wieder auf ihn über-
gingen. Der Rest würde dann ganz von selbst
kommen. Die neue Regierung sollte Badoglio
übertragen werden. In der Zwischenzeit habe
Cavallero lebhaft Propaganda für seine Pläne
bei verschiedenen höheren Staatsbeamten und
Senatoren betrieben. Dabei habe sich ein Groß-
industrieller bereit erklärt, über 100 Millionen
Lire zur Verfügung zu stellen. Ferner habe
Cavallero auch Beziehungen mit Badoglio
und General Ambrosio, in denen beschloffen
wurde, das Ziel „auf dem Verfallsweg“, das
heißt über den Großrat, zu erreichen.

Der Staatsanwalt des Sondertribunals
schilderte in seiner Anklagerede zunächst die rati-
onale Politik des Königs Savoyen die im
Anfangen revolutionärer Bewegungen bestehe,
solange sie nicht übermäßige Risiken biete. So
habe sich auch 1922 der schwankende Savoyen
Thron auf die faschistische Revolution stützen
können. Mit den militärischen Misserfolgen, die
durch die dauernde Sabotage des Generalstabes
hervorgehoben wurde, habe wieder die Aktivi-
tät der Monarchie eingelebt, für die die
Verchwörung Cavalleros ein klarer Beweis sei.
Cavallero habe sofort Badoglio gewählt, den
Mann der Monarchie, wie sich in der Aufzeich-
nung ergebe, die die verschiedenen Phasen des
Verrates der Monarchie und des Generalstabes
enthüllt. Da Ambrosio nicht den Mut für
einen militärischen Aufstand aufgebracht habe,
so sei Cavallero der Gedanke gekommen, sich an
hohe Persönlichkeiten des Faschismus heranzu-
machen. Der verbrecherische Plan habe seinen
Höhepunkt in dem Antrag erreicht, den Grandi
auf der Sitzung des faschistischen Großrates am
24./25. Juli einbrachte und dem die jetzt Verur-
teilten zugestimmt haben. Diese Erklärung, aus
dem König alle juristischen und politi-
schen Möglichkeiten für den Sturz
des Regimes gegeben. Ueber die Schuld der
Unterzeichneten dieser Tagesordnung kann es

keinen Zweifel geben. Die 19 Angeklagten hatten
mit ihrer Abstimmung dem Feind vorteilhafte
Möglichkeiten in bezug auf die militärischen Ope-
rationen geboten.

Die Zeugenaussagen bestätigten, daß die An-
geklagten als Minister und hohe Würdenträger
sich über ihr Tun und über dessen unvermeid-
liche Folgen vollumfänglich klar waren. So betonte der
frühere Senatspräsident Suardi, daß er
während der Sitzung des Großrates den Ein-
druck gewonnen habe, „daß etwas gegen den
Duce und gegen das Regime im Gange ist“.
Der frühere Parteisekretär Scorza erklärte,
er habe den Eindruck gehabt, daß mit der Tages-

ordnung Grandis eine Verschwörung gegen den
Duce vorbereitet werden sollte. Der frühere Prä-
sident des faschistischen Verbandes der Land-
wirte, Frattari, sagte, er habe das Gefühl
gehabt, daß in jener Sitzung die Lage auf den
Kopf gestellt werden sollte.
Sieben Rechtsanwältinnen hatten die Verteidigung
der Angeklagten übernommen. Das Sondertribunal
verkündete nach vierstündiger Beratung das
Urteil, das nur einem Angeklagten, nämlich
Cianetti, mildere Umstände subilligte, weil
er noch im Anschluß an die Sitzung des Groß-
rates an den Duce ein Schreiben gerichtet hatte,
in dem er seine Unterschrift unter die hoch-
verräterische Grandi-Erklärung widerrief.

Zahlreiche USA-Bomber kehrten vollbeladen um

Wie der nordamerikanische Großangriff auf mitteldeutsches Gebiet zerschellte

rd. PK. Es war ein klarer Tag mit blauem,
wolkenlosem Himmel und guter Sicht, ein Tag
des offenen, unbehinderten Kampfes für den
Jagdflieger. Das wußte der Feind und gab des-
halb seinen Bombern starken Jagddruck
mit. Außerdem versuchte er, während er seine
Kampfbereitschaft antrat, die Führung der
deutschen Jagdabwehr durch einzelne Jagdvor-
stöße in andere Räume abzulenken. Aber man
ließ sich nicht beirren: Als die feindlichen
Kampfbereitschaft dem Festland näherten, war-
fen sich ihnen bereits die ersten deutschen Jagd-
staffeln entgegen und verwickelten die begleiten-
den Jäger in heftige Kämpfe. Schon nahe der
Küste hatte der Feind die ersten Verluste.

Mittlerweile wurden die weiter rückwärts lie-
genden Jagd- und Zerstörerverbände alarmiert.
Als sich die einzelnen nordamerikanischen Bom-
berverbände nach Erreichen der Reichsgrenze zu
einem großen Strom vereinigten und weiter
kurs nach Osten nahmen, sahen sie sich plötzlich

von allen Seiten angegriffen. Mit Kühnheit und
Todesberaubung stürzten sich unsere Jäger
mitten in den Bomberverband hin-
ein, aus allen Werten feuernd. Immer wieder
durchbrachen sie den feindlichen Jagddruck und
schossen eine Maschine nach der anderen aus
dem Verband heraus. Nunmehr nur noch auf
ihre alleinige Abwehr angewiesen, wurden die
einzelnen fliegenden Bomber schnell das Opfer der
Angreifer. In fast regelmäßigen Abständen,
gleich Tropfen von einem undichten Dach, schlu-
gen die fliegenden Särgen brennend auf die Erde.

Schon brauchten die nächsten deutschen Staffeln
heran. Der feindliche Verband zeigte längst
nicht mehr seine fast schulmäßige Geschlossen-
heit. In dicht aufeinanderfolgenden Luftkämpfen
löste sich seine Ordnung allmählich weiter auf,
bis er schließlich seinen Weiterflug in breiter
Front mit auseinandergerissenen Rudeln fort-
setzen mußte. Und immer wieder stürzten riesige
Fortsetzung auf Seite 2

Die deutsche Jagdabwehr „unerbittlich“

Feindgestandnisse zu der schweren Luftniederlage der Terrorflieger

Berlin, 13. Januar. Die schwere Niederlage,
die die nordamerikanische Luftwaffe bei ihrem
Tageseinflug am 11. Januar erlitten hat, und
die den bisher größten deutschen Abwehrerfolg
darstellt, hat die feindliche Agitation sehr klein-
laut gemacht. Entgegen den sonstigen Gepflogen-
heiten Londons und Washingtons bleiben dies-
mal alle ergänzenden Berichte, in denen sonst
immer von großen Erfolgen der Bomberver-
bände gesprochen wird, völlig aus. Statt dessen
beschränkte sich der Londoner Sender am
Dienstagabend darauf, festzustellen, daß starke
Verbände von USA-Bombern, die in England
stationiert sind, während des Tages Nordwest-
deutschland angriffen und von amerikanischen
und britischen Jägern unterzogen waren.

Später berichtete dann Reuters noch einige
Einzelheiten. Er stellte an den Anfang seines
Berichtes die Feststellung, daß es sich hier um
eine der größten Luftschlachten dieses Krieges
gehandelt habe. Auch im Reutersbericht wird die besonders heftige deutsche
Jagdabwehr unterstrichen, die die USA-Bom-

ber zu einem erbitterten Kampf gezwungen
habe. Obwohl, wie Reuters ausdrücklich hervor-
hebt, die USA-Bomber bei ihrem langen Flug
von starken Jagdverbänden begleitet wurden,
so muß er im gleichen Atemzuge zugeben, daß
die Bomber „drei Stunden lang in harte Luft-
kämpfe verwickelt“ waren, bei denen sie „pa-
usenlos von Schwärmen deutscher Jä-
ger“ angegriffen wurden. Reuters übernimmt
die Zahl der in der deutschen Sondermeldung
vom 11. Januar angegebenen Abschüsse von 123
Flugzeugen. Er erklärt zwar, diese deutschen
Angaben würden in London nicht bestätigt, fügt
aber gleich vorläufig hinzu, daß die zurück-
kehrenden Piloten die deutsche Jagdabwehr als
„unerbittlich“ bezeichneten. Im Nebenbe-
dienst vom Mittwochmittag bereitete dann auch
der Sender London seine Hörer auf unange-
nehme Nachrichten vor, indem er die Aussage
eines USA-Piloten wiedergab, der erklärt habe,
daß die deutschen Jäger „bereits in Geschwadern
über der Zudrüse aufgeflogen“ seien und
selbst von dem starken britisch-amerikanischen
Jagdgeschwader nicht aufgehalten werden konnten.

Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 12. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordöstlich Kertsch wurden starke von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen abgewiesen.

In Südtalien dauern westlich Venetio die heftigen Abwehrkämpfe an. Der Ort Cervaro und eine Gegend nordöstlich davon gingen nach hartem Kampf verloren.

Die bereits durch Sondermeldung bekanntgegebenen erlitten nordamerikanischen Bomberverbände am Vormittag des 11. Januar bei Angriffen auf das mittlere Reichsgebiet schwere Verluste.

Schwedens Interessen gehen jedoch nicht nach einer Sowjetischen Ostsee, nach einem Sowjetfinnland, Sowjet-Baltikum usw.

Die nicht kontrollierbaren „Familienpakete“

Schwarzer Handel und Lebensmittelerhöhung in Frankreich

Es ist den Franzosen bis jetzt nicht gelungen, eine geordnete und ausreichende Versorgung der breiten Schichten der Bevölkerung mit den Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs, insbesondere mit Lebensmitteln zu erreichen.

Eine strenge Bewirtschaftung gibt es heute nach langem Mühen erst für Brot, Mehl, Zucker und Wein. Dagegen ist sie für Fleisch, Obst, Gemüse und Geflügel noch sehr lückenhaft.

Die erfolgreiche Luftschlacht über Mitteldeutschland

Fortsetzung von Seite 1

viermotorige Bomber in die Tiefe, mit ihren brennenden Trümmern und detonierenden Bomben den Flugweg kennzeichnend.

Über dem Zielraum angekommen, warfen die feindlichen Bults ihre Bomben planlos und zerstreut, ohne große Wirkungen zu erreichen.

Roosevelt will Arbeitspflicht

Genf, 12. Januar. Roosevelt richtete eine Adressbotschaft an den Kongress, in deren Mittelpunkt die Befürwortung eines Gesetzes zur Arbeitspflicht stand.

In langen Erklärungen begründete Roosevelt seinen Antrag, um dem amerikanischen Bürger diese einschneidende Maßnahme erst schwachhaft zu machen.

Afghanistan in der Zange

Die jetzt bekannt geworden ist, haben Großbritannien, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion in Teheran beschlossen, einen gemeinsamen Schritt in Afghanistan zu unternehmen.



Die Einigung von Teheran droht nun, Afghanistan in ähnlicher Weise wie vorher Iran völlig seiner Selbständigkeit zu berauben.

Rache für Bremen! Rache für Kiel! Nach einem wohlgezielten Feuerstoß des ersten Zerstörers scherte bereits ein fliegender Sarg mit brennender linken Fläche in Steilkurve aus dem Verband aus.

Aber die Zerstörer ließen nicht locker. In der Gegend des Mittelkanals wurde ein fliegender Sarg aus der Führungsgruppe herausgeschossen.

Rungen können den wahren Grund zur Einbringung des Arbeitspflichtgesetzes nicht verhalten, denn in Wirklichkeit geht es Roosevelt und seinen Auftraggebern darum, künftig ein wirksames Mittel gegen Streiks in die Hand zu bekommen.

Der Korpsführer des RSHA, hat dem Ritterkreuzträger RSHA-Obergruppenführer Günther Probst, bisher Führer der Motorobergruppe Mitte, die Führung der Motorobergruppe Nord übertragen.

Der Gouverneur von Krakau

Als in diesen Tagen Reichsminister Dr. Frank den neuen Gouverneur des Distrikts Krakau, Unterstaatssekretär Dr. von Burgsdorff, in sein Amt einführte, da begrüßte er einen ebenso hervorragenden deutschen Verwaltungsbeamten wie ausgerechneten Soldaten.

Das Jahr 1933 sah ihn als Regierungspräsidenten von Leipzig und kurz darauf als Ministerialdirektor im sächsischen Innenministerium.

Aber den Weltkriegssoldaten lag es wieder hinaus. Auf seine unablässigen Bitten hin wurde er für die Wehrmacht freigegeben und 1919 als Major der Reserve und Kommandeur einer Panzerjägerabteilung ins Feld.

Vor seiner Versetzung zum Gouverneur von Krakau war er zuletzt noch als Stabschef für Panzerbekämpfung an der süditalienischen Front eingesetzt.

Eigenlob für Major Mutzer

Genf, 12. Januar. Der Führer verließ das Eigenlob zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Joseph Mutzer, Kommandeur eines sächsisch-thüringischen Pioneer-Bataillons, als 367. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neues aus aller Welt

General von Bomhard 103 Jahre alt. In seinem Landhaus in Wien am Glimmersee vollendete der Senior der deutschen Offiziere, General der Artillerie Theodor von Bomhard das 103. Lebensjahr.

Im Noth hocken gelieben. In einer Baustelle in Lampertsheim (Weidensfeld) kletterte ein fünfjähriger Junge in ein Noth, das einen Durchmesser von knapp 40 Zentimeter hatte.

Vodentose Leichtsinn. Der bodentose Leichtsinn einiger junger Männer hat in Vrica bei Vresina verhängnisvolle Folgen gehabt.

Die Soldatenbriefstafel. Zwei Jahre sind vergangen, seit in Afrika der Unteroffizier Theo Sch. gefangen genommen wurde.

Kind fiel aus dem dritten Stock in einen Kinderwagen. Ein aufsehender Vorfall ereignete sich in einem Kopenhagener Hause.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien. Bei Arenal in der Provinz Avila ließ nachts 2 Uhr der abends in Madrid abgeordnete Expreszug nach San Sebastian verunfallt das Verhängnis der Bremsen mit einem nach Mittelspanien fahrenden Personenzug zusammenstoßen.

Der Mundfunk am Freitag

Reichsprogramm, 11 bis 12 Uhr: Unterhaltendes Konzert, 15 bis 15.30 Uhr: Vertraute Opern- und Konzertsänge, 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik, 16 bis 17 Uhr: Pünktelkonzert, 17.15 bis 18.30 Uhr: Hamburger Unterhaltungs- und Tanzsalle, 20.15 bis 21 Uhr: „Der Prinz von Tintin“, Operette von Rudolf Kalmus.

für den gleichen Zeitraum auf 450 Frank, wodurch etwa ein weiteres Sechstel des Kalorienbedarfs befriedigt werden kann.

Jeden Abend ein Stelldichein

Gedanken und Wunschbilder der Helferinnen bei der USA-Flotte

Bera Clay beschreibt in „News Week“ einen Besuch bei den Helferinnen der USA-Flotte, den sogenannten Wabes, die den Signaldienst auf dem Atlantik-Archipel im Staate Georgia versehen.

Die meisten Wabes meldeten sich, weil sie auf Abenteuer ausgehen wollten, berichtet Vera Clay. Einige waren des langweiligen Einerleis bei den Eltern müde, andere hatten einfach „Drisswechsel“ nötig.

Das sind also Bestandteile der Gedanken- und Wunschbilder einer Wabes, die nicht nur den Büro-, Funk- und Signaldienst eines Marineflugzeuges versteht, sondern auch Fallschirme und selbst Motoren kontrolliert.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off, containing various small notices and advertisements.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Freude machen

In unserer alten Schule hing auf einem der langen Wände an der Wand ein gerahmter Spruch: „Was es auch Großes und Unsterbliches zu erstreben gibt — den Mitmenschen Freude zu machen, ist doch das Beste, was man auf der Welt tun kann.“ Darunter stand der Name Peter Rosegger. Als Schüler habe ich diesen Spruch oft gelesen, wie man eben Sprüche liest, die in Schulbüchern hängen oder an die Wand gemalt sind, ohne mir viel dabei zu denken. Es war doch erst die Erfahrung vieler Jahre und vieler schwerer Schicksale notwendig, bis es mir klar wurde, daß in dem schlichten Worte des Dichters Rosegger der Kern dessen liegt, dem so viele Menschen ihr ganzes Leben lang vergeblich nachstreben: der Lebensfreude. Anderen Freude zu machen, ist im Grunde so sehr einfach und doch für viele unerreicht schwer.

Mancher macht sich davon eine falsche Vorstellung. „Ich würde auch gern andere eine Freude machen“, sagen viele, „aber womit denn?“ Zum Beispiel heute — man kann so schwer etwas kaufen, etwas schenken, außerdem habe ich selber so viele Verpflichtungen und nicht viel Geld übrig, wovon soll ich da noch anderen eine Freude machen? Aber es wäre traurig, wenn das Freude-machen nur vom Geld und den Kaufmöglichkeiten abhängig! Ganz im Gegenteil, der ärmste Mensch versteht diese Kunst oft viel besser als mancher, der da glaubt, mit Geld ließe sich jede Sorge glätten, jede Last beheben.

Freude machen kann man nur, wenn man an sich weniger denkt als an den andern. Und wenn man mit dem Herzen sehen und hören lernt.

Man kann mit einem Nächsten, mit tausendfacher reicher Hilfsbereitschaft im Alltag, dadurch, daß man sich um einen einzelnen Menschen kümmert oder einem, der es schwer hat, seine Last tragen hilft, Freude und wieder Freude schenken. Und dann merken wir es allmählich: es ist das Beste, was man auf der Welt tun kann. Sollten wir dem Dichter Peter Rosegger für sein schlichtes Wort nicht dankbar sein?

Erfassungssapell der Hitler-Jugend

In der Zeit vom 13. 1. 1944 bis 19. 2. 1944 wird in allen Standorten der Hitler-Jugend (HJ) im Schwarzwald (401), in denen Kartenstellen sind, die Erfassung aller männlichen Jugendlichen im Alter von 10—18 Jahren und aller weiblichen Jugendlichen im Alter von 10—21 Jahren für das Jugendstammblatt und die Dienstkarten der Hitler-Jugend durchgeführt.

Die Jugendlichen haben bei der Meldung alle Personalpapiere und die in ihrem Besitz befindlichen Bescheinigungen über Zugehörigkeit zur HJ, und Dienststellung in derselben, sowie alle Berechtigungsbescheine und Urkunden, die von der Hitler-Jugend ausgestellt wurden, vorzulegen. Sie erhalten im einzelnen von den jeweils zuständigen Bürgermeisterämtern die Anweisung, wann und wo sie zum Erfassungssapell zu erscheinen haben.

Das Jugendstammblatt faßt alle wichtigen Daten des Jugendlichen zusammen und verzeichnet den Entwicklungsgang in der Hitler-Jugend. Bei der Ueberweisung in andere Gliederungen der NSDAP wird das Jugendstammblatt an die entsprechende Gliederung weitergereicht. Neben dem Jugendstammblatt wird eine Dienstkarte der Hitler-Jugend ausgestellt, die mit Zustimmung des Reichsführers HJ und des Reichsministers des Innern als amtlicher Ausweis gilt, so daß sich somit eine Ausstellung von Kennarten für die Jugendlichen erübrigt.

Während alle Jugendlichen über 14 Jahren zum Erfassungssapell ein Foto mitzubringen haben, wird bei Jugendlichen unter 14 Jahren von einem Lichtbildzwang abgesehen.

Schnellboote im Einsatz

Ritterkreuzträger Oberleutnant z. S. Karcker sprach in Calw

Auf Einladung der Deutschen Arbeitsfront sprach Ritterkreuzträger Oblt. z. S. Karcker in einem vom Deutschen Volkshilfswerk veranstalteten Vortragsabend im Volkstheater Calw

Professor Dr. Csati

Stuttgart, Professor Dr. Richard Csati ist während seines Rednerurlaubes bei der Aufnahme durch einen Unfall ums Leben gekommen. Stuttgart als Stadt der Auslandsdeutschen und das Deutsche Auslands-Institut haben durch den Tod Dr. Csatis einen schweren Verlust erlitten. In Hermannstadt 1886 geboren, studierte Csati an deutschen Universitäten. Germanistik, wirkte im deutschen Schulwesen Siebenbürgens als Professor und nahm am Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger und Offizier mit Auszeichnung teil. Aus einer langjährigen Tätigkeit als Leiter der Kulturarbeit im Deutschtum Programm des Reichs wurde er 1933 zum Leiter des DAF nach Stuttgart berufen und hatte an dem Ausbau und Aufstieg dieses Instituts bis 1941 hervorragenden Anteil. Seitdem widmete er sich vornehmlich der Vertiefung der deutschen Auslandskunde und den Vorarbeiten für das künftige Deutsche Auslands-Museum in Stuttgart, dessen Direktor er war. Die Universität Tübingen verleiht in dem Dahingegangenen ihren Honorarprofessor, die Technische Hochschule Stuttgart ihren langjährigen Lehrbeauftragten für Deutschlandskunde. Darüber hinaus war Professor Csati in weitesten Kreisen, besonders auch von Partei und Wehrmacht, als glänzender Redner bekannt und beliebt.

Oberbürgermeister Dr. Strölin hat den Hinterbliebenen ein herzliches Beileidschreiben übermittelt und darin die Verdienste des Verstorbenen dankbar erwähnt.

über den Kampfeinsatz unserer Schnellboote. Vor einer zahlreichen Hörerschaft und Ehrengästen der Wehrmacht, der Partei und der Behörden gab der in mehr als 90 Feindfahrten bewährte Kommandant eines Schnellbootes in frischem, zupackendem Vortrag ein ebenso lebendiges wie fesselndes Bild von der Ausrüstung, den Aufgaben, dem Kampfeinsatz und der Taktik seiner Waffe, die in nächtlichen Operationen kühne Angriffe gegen die durch Zerstörer und Kanonenboote stark gesicherten Geleitzüge des Feindes vorträgt und durch Torpedobeschuß wertvollsten Lohntage des Gegners vernichtet. Erlebnisberichte des für höchste Beherrschung ausgezeichneten Offiziers ließen die Härte und die Gefahren, aber auch den Stolz über die Erfolge erkennen, die den Männern dieser gefährlichsten Waffe unserer Reichsmarine beschieden sind. Von ihrem Kampfeinsatz und ihrer wunderbaren solbatischen Haltung gab nicht nur der Vortrag immer wieder Beispiel und Zeugnis, sondern auch der neueste Schnellboot-Film der Reichsmarine „Asse zur See“, in welchem in allen seinen Phasen der Einsatz einer Schnellboot-Flottille gegen einen Geleitzug spannend vor Augen geführt wird. Marine-Stabsfeldwebel Rönig eröfnete namens des DAF den interessanten Abend mit einführenden Worten, der Kreisobmann der DAF, Hg. Burthard beschloß ihn mit einem verpflichtenden Gebets- und einer herzlichen Dankesbezeugung für den mit großem Beifall gefeierten Ritterkreuzträger.

Schwabenbühne u. AdF-Märchenbühne in Nagold

„Gustav Scheibele senior“ und „Die Zauberjuppe“

Nach längerer Pause wartete im Auftrage der NSD. „Kraft durch Freude“ die Schwabenbühne mit Ludw. Hofmaiers erst schwäbischem Lustspiel „Gustav Scheibele senior“ in Nagold auf. Sie stellte einige schwäbische Typen auf die Bühne, die mit erwidertem Humor die Zuschauer bestens unterhielten und dankbarsten Beifall fanden.

Da gibt es im Hause des Schuhfabrikanten Gustav Scheibele eine Palastrevolution, weil er eine neue Privatsekretärin anstelle, die der Tante Lina ganz und gar nicht gefällt. So kommt die sehr harmonische Ehe Scheibeles bedenklich ins Wanken und wäre in die Brüche gegangen, wenn die beiden Eheleute nicht als kernhafte Schwaben doch noch den rechten Weg gefunden hätten.

Auch in der Ehe gilt der Erfahrungssatz: „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn's dem bösen Dritten nicht gefällt.“ Unter überaus heiteren Gesprächen wird das Lustspiel seinem dramatischen Höhepunkt zugeführt, und die lustig ge-

„Tante Doktor“ mit dem Hörrohr

Wenn man das erste Jahr zur Schule geht — Kleine Betrachtung bei den Reihenuntersuchungen an die gegenüberstehende junge Lehrerin, deren Anwesenheit Heinz-Dieter jetzt erst mit Freude und Erstaunen bemerkt.

„Er ist sehr lebhaft, aber eben noch sehr jung und daher mächtig verpielt. Vielleicht wäre es besser, ihn ein Jahr zurückzustellen.“

Und nun beraten Mutter, Lehrerin und Verräterin als Vertreterinnen von Elternhaus, Schule und Staat gemeinsam, was der Natur des Kindes im Augenblick am zuträglichsten sei.

„So kommt denn Heinz-Dieter dran.“
„Na, und wie heißt du?“ fragt freundlich die Tante Doktor, die aus kleinen Unterhaltungen mit den Kindern selbst am besten erfährt, wie weit die einzelnen darauf eingehen, reagieren oder schüchtern, ängstlich und verschlossen sind.
„Heinz-Dieter Nierle.“ kommt die prompte Antwort. Und dann geht eigentlich alles sehr schnell. Dieter braucht sich nicht einmal zu bücken, seine Wirbelsäule ist in Ordnung, in den Zähnen ist kein Loch, Herz und Lungen sind gesund. Was ihn aber noch viel stolzer macht, als daß die Ärztin eine „1“ hinter das Wort „Gesundheitszustand“ in seinem Jugendgesundheitsbogen eintragen läßt, ist das Zeugnis der Klassenlehrerin, die auf diese Weise Gelegenheit hat, mit den Eltern Fühlung zu nehmen: Er sei ganz bei der Sache und hätte ihr immer Freude gemacht.

Noch ein sachlicher Diener und er kann gehen. Schon kommt der nächste an die Reihe.

Es vergehen mehrere Stunden, bis die ganze Klasse unterlicht ist. Und das ist nur eine einzige Klasse aus einer deutschen Stadt. Welche Arbeitsleistung und Fürsorge des Staates aber steckt dahinter, wenn im ganzen Reich jeder von frühster Jugend bis in sein Alter unter ärztlicher Kontrolle steht! Wir denken an die verkommene sowjetische Jugend und fragen uns: Wer mag hier wohl das Kulturvolk und wer die Barbaren sein?
Kenate Willner

Aus den Nachbargemeinden

Leonberg. Eine fremdländische Arbeiterin stahl in einem Hause in Leonberg Wäscheutze, die sie in ihrem Koffer verkaufte. Der Diebstahl wurde entdeckt und ihr die Beute wieder abgenommen.

Weil der Stadt. Ende der vergangenen Woche starben hier zwei Männer, die im Vereinsleben eine Rolle spielten. Altgemeinmeister KarlENZ, der besonders im Kriege so vielbegehrt war und der früher auch in öffentlichen Ehrenämtern und nach Wiederaufbau der Kriegeskauderhaft durch seinen Vorgänger diese mehrere Jahre führte. Auch im Aufsichtsrat der Volksbank war er viele Jahre tätig. Nachrufe und Kranzniederlegungen bestätigten die Beliebtheit des ältesten Frontsoldaten unserer Stadt im letzten Weltkriege. — Sodann nahm unser Friedhof die sterblichen Reste des Kaufmanns Oskar Beyler auf. Vier Söhne trugen seinen Sarg

zeichneten schwäbischen Gestalten sorgen dafür, daß der an sich besinnliche Hintergrund die Problematik nicht zu schwer in die Erscheinung treten läßt.

Gespielt wurde recht flott, und Darsteller und Darstellerinnen verdienen vollste Anerkennung: Georg Ott (vom Rundfunk her bestens bekannt) als Scheibele sen., Ch. Kunze (seine Frau), Else Kemmers (Tante) u. Helga Witte (Ursula). Die Spielleitung lag bei Gg. Ott in bewährten Händen.

Am Nachmittag hatte die AdF-Märchenbühne für die in beängstigender großer Zahl erschienenen Kinder das reizende Märchen „Die Zauberjuppe“ gegeben. Dieses, von Anna Sieber frei nach Wilh. Hauff bearbeitete Spiel brachte all die von den Kindern geliebten oder gescheiterten Personen auf die Bühne, ohne die es in Märchen nicht geht: Die böse Hexe, die als Gans verzauberte Königstochter, der dicke König, der hinterlistige Hofsohn, der gepäffte Küchenjunge und als Hauptfigur den kleinen Jakob, der trotz aller Nachstellungen tapfer und klug sich immer wieder durchschlägt und bewährt.

Die Kinder, die den tiefsten Sinn des Stückes wohl erfaßten, gingen begeistert mit und erlebten einige frohe Stunden. Die Künstlerchor: Werner Friede, Gg. Ott, Helga Witte, Maud Marbach, Marg. Weng und Else Kemmers wurden stürmisch gefeiert. Die Spielleitung hatte wieder Gg. Ott.

Wir sehen im Film:

„Der ungetreue Gelehrte“ im Tonfilmtheater Nagold

Der Film wurde gedreht nach dem gleichnamigen Theaterstück von Hans Sturm. Die Hauptdarsteller des lustigen Verwechslungsstücks sind Hans Moser, Theo Ringen, Rudi Gobden und Lucie Englisch. Die Spielleitung hatte Hubert Warzicha, der seinerzeit mit dem lustigen Film „Hochzeitsreise zu Dritt“ einen großen Erfolg für sich buchen konnte.

Calwer Vieh- und Schweinemarkt

Dem gestern in Calw abgehaltenen Vieh- und Schweinemarkt waren insgesamt 27 Stück Rindvieh zugeführt. Davon befanden sich 12 Kühe, 12 Kalbinnen, 2 Kinder und 1 Zugochse. Bezahlt wurden für Kühe 630—1050 RM., für Kalbinnen 850—1000 RM., für Kinder 150—300 RM. Je pro Stück. Verkauf wurden 18 Stück.
Auf dem Schweinemarkt waren 67 Stück Milchschweine zugeführt, die zu den festgesetzten Höchstpreisen verkauft wurden.

Öffentliche Bauverträge. Die Zahl der Bauverträge ist im Jahre 1943 von 28 913 auf 29 176, die Vertragssumme von 209,69 auf 208,21 Millionen Mark zugenommen. Die Zahl der Neubauschlüsse ist ebenfalls niedriger als im Vorjahre.

Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS
Uebersetzungsrecht durch Verlag Knorr & Hirth in München
(41. Fortsetzung)

„So schreibe ich währenddessen an Ente. Sie muß wissen, was geschehen ist.“
Ich mußte, daß er nur ins Dorf ging, weil Angela ihm die Bestätigung geben sollte, daß seine Gedanken falsch waren.

Das Schreiben an Ente war eine Befreiung. Ich empfand, was es bedeutete, wenn man einen Menschen hatte, dem man alles sagen konnte. Länger als zwei Stunden habe ich geschrieben. Dann kam die Müdigkeit über mich. Die Nacht ohne Schlaf machte ich geltend, und mir sind in dem großen Ohrenstille die Augen zugefallen: ich bin es nicht gewohnt geworden, daß Vater bei seiner Rückkehr die Tür geöffnet hat. Still ist er wieder hinausgegangen und hat mich schlafen lassen. Als ich endlich die Augen aufriß, war es schon Mittag geworden.

Vater ließ keine Entschuldigung zu. „Es ist gut, daß du geschlafen hast. Du wirst heute nachmittag noch vernommen werden.“

Ich erfuhr nun, daß die Polizei in Warne-münde schon die nötigen Anordnungen getroffen hatte. Um drei Uhr hatte ich mich auf dem Schulzengelöß in Wredenbeet zur Vernehmung einzufinden.

Ich war zufrieden. Mir lag daran, möglichst schnell nach Hamburg zu kommen.

Dort war Ente —
Vater Rathfad erzählte mir dann von seinem Besuch bei Henning und Angela.

Er ist sofort in das Tagelöhnerhaus gegangen.

Frau Utermard saß allein am Tisch, hatte den Kopf in beide Hände gestützt und starrte mit weiten Augen durch das offene Fenster nach dem schwelenden Trümmerhaufen, um den einige Männer sich zu schaffen machten, weil es hier und da noch immer wieder aufstoh.

Rathfad setzte sich still neben sie.

„Liebe Frau Utermard, ich kann mir denken, wie es heute in Ihnen aussieht.“

„Das können Sie nicht. Das kann kein Mensch.“

„Kind, ich glaube, es Ihnen sagen zu dürfen. Soßt Lorenz hat mir erzählt von allem, was früher gewesen ist.“

Sie nickte, nahm die Nachricht, daß nun auch andere von ihrem Geheimnis wußten, gleichmütig hin. „Er mußte es Ihnen sagen, weil Ente doch nun —“

„Ja, Frau Angela, sonderbar ist das Leben. Ganz heimlich habe ich alter Mann mich eben von einem guten Gedanken einspinnen lassen.“

Ein fragender Blick.

„Ich kann es Ihnen wohl sagen, was mir auf dem Wege ins Dorf durch den Kopf gegangen ist. Denn ich halte Sie für einen inderlich starken Menschen. Wenn Sie das nicht wären, hätten Sie in diesen Tagen, in dieser Nacht zusammenbrechen müssen. Also ich wollte sagen, daß es wohl gar nicht so quer gedacht ist, wenn ich ganz still für mich in Ruhe, Ihrer Tochter, meine Entlein sehe —“

„Ihre Entlein?“ Dann hatte sie begriffen und warf schluchzend den Kopf auf den Tisch.

„Nicht meinen, liebe Angela. Das Geschehen heute nacht ist reichlich bunt gewesen, aber alles kann noch gut werden. Sie brauchen nur vor Ihrem Mann nichts mehr zu verbergen. Das wird wie ein Aufatmen sein. Ich kann mir sogar vorstellen, daß nun Ihre Ehe mit Henning erst richtig beginnt. Er denkt nicht kleinlich und wird einsehen, daß sich im Grunde nichts geändert hat. Geben Sie ihm Zeit! Wollen Sie mir das versprechen?“

Ein abwesendes Nicken. Dann ein rasches Atemholen. „Er hat Raje aus dem brennenden Haus geholt. Daran muß ich immer denken.“

„Man muß es um so mehr bewundern, weil doch sein laihmes Bein —“

„Ich meine doch nicht meinen Mann. Henning hatte mit mir zu tun, Soßt Lorenz hat Raje aus den Flammen geholt. Es mußte wohl so sein, weil er doch —“

„Ja, Angela, ich weiß, was du sagen willst.“
Ich hatte Vater Rathfad von den Einzelheiten beim Ausbruch des Feuers nicht berichtet, darum konnte er annehmen, daß von Henning die Rede war. Dieser hatte ja auch, nachdem er Angela in Sicherheit gebracht hatte, die Mühsicht, nach Raje zu holen, ist aber nur bis zum Flur gekommen. Mir ist es heute noch eine Genugtuung, daß ich zur Rettung Rajes habe beitragen können.

Vater Rathfad ist dann zu Henning gegangen, der halb verbrannte Balken beiseitezog. Er hat ihm die Hand gedrückt. „Utermard, Sie sind im Kriege über schlimmere Zeiten hinweggekommen. Ich meine nicht nur den Brand allein. Soßt Lorenz hat mich in sein Vertrauen gezogen. Ich bitte Sie, es ihm nicht zu verargen.“

„Ich habe ihm keine Vorschriften zu machen“, war die kurze Antwort.

„Ich will auf die Zeit hoffen, wo Sie weniger hart urteilen. Dabei denke ich nicht in erster Linie an den Verlobten meiner Tochter, sondern an Ihre Frau.“

Henning vermied eine Ermiderung. Er riefte einen Glasbühel ab und läuberte damit seine von Ruß geschwärzten Hände.

„Wissen Sie, was man im Dorf über mich munkelt? Ein Brandstifter soll ich sein. Wenn Sie es darum vorziehen sollten, sich aus meiner Nähe zu entfernen —“

„Soll das ein Hinauswurf sein, Utermard?“
„Ach, Unsinn! Ich weiß ja, daß Sie mich nicht für einen Verbrecher halten. Hab's das eben nur so dahingeredet. Die Untersuchung, die ich beantragt habe, wird Klarheit bringen. Dabei habe ich eine Bitte, Vater Rathfad.“

„Sie ist Ihnen von vornherein gewährt.“
„Es kommt nicht auf Sie an, sondern auf Soßt.“

„Auch in seinem Namen sage ich Ihnen die Erfüllung Ihrer Bitte zu.“

„Wir werden darauf gefaßt sein müssen, daß man uns bei der Vernehmung die Seele aus dem Leibe fragt. Auch Soßt ist geladen. Da läß ich gern, wenn alles, was Raje angeht — aus dem Spiel bliebe. Um es klar zu sagen: Angela soll nicht in der Leute Mund kommen.“

„Damit wird Soßt selber gebient sein.“
„Außerdem hat das alles ja auch mit dem Brand nichts zu tun.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Zum Kriegsberufswettbewerb bereit
 ...
 ...

Mit unbeabsichtigtem Fahrzeug havariert
 ...
 ...

Landkreis Heilbronn in Zahlen
 ...
 ...

Volkskulturwerk in Göppingen gegründet
 ...
 ...

...
 ...

Wailingen. Der Führer des Gebietes
 ...
 ...

Ludwigsburg. Obergebietsführer
 ...
 ...

Wailingen. Die im Kreis
 ...
 ...

Wirtschaftsnachrichten für alle

Die Soldatens-Währung
 ...
 ...

Kultureller Rundblick

Leo Feurter
 ...
 ...

Wiedereröffnung der
 ...
 ...

Moskauer
 ...
 ...

Quer durch den Sport

Schneise
 ...
 ...

...
 ...

In
 ...
 ...

Bei den
 ...
 ...

Hauptmann
 ...
 ...

Bei der
 ...
 ...

Der
 ...
 ...

Das
 ...
 ...

Georges
 ...
 ...

NS-Presso
 ...
 ...

Heute wird verdunkelt:
 von 17.47 bis 7.46 Uhr

Breitenberg, 10. Januar 1944
 Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Mann, der gute Vater meines Kindes, mein einziger Sohn
Georg Wahl
 im Alter von nicht ganz 37 Jahren am 12. November 1943 im Osten sein Leben für seine Lieben in der Heimat gab.
 In tiefem Schmerz
 Die Gattin: Käthe Wahl, geb. Kübler, mit Kind Willy. Die Mutter: Christine Wahl, geb. Büttke, sowie alle Angehörigen.
 Trauerfeier Sonntag, 16. Januar, nachmittags 1/2 Uhr.

Nagold, 11. Januar 1944
 Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein herzgewinnender Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel
Georg Hugo Weißer
 am 12. November 1943 bei einem Angriffsunternehmen im Osten im Alter von 35 Jahren sein Leben für uns und seine geliebte Heimat gab.
 In tiefer Trauer
 Die Gattin: Ottilie Weißer, geb. Finkbeiner, mit Kindern Amanda und Friedl. Die Mutter: Paula Groß mit Gatten, Stuttgart. Die Schwestern: Bräute Frei mit Gatten u. Kindern, Ellwangen; Erna Schwarz mit Gatten und Kind, Stuttgart. Die Schwägerinnen: Georg Finkbeiner mit Frau, Nagold, sowie alle Angehörigen.
 Trauergottesdienst Sonntag, 16. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Monakam, 10. Januar 1944
 Nach glücklichen Urlaubstagen hat es Gott gefallen, meinen geliebten Mann und Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder und Schwager zu sich in die ewige Heimat zu rufen.
Obergeft. Otto Kentschler
 starb bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 13. Dezember 1943 im Alter von nahezu 34 Jahren den Heldentod.
 In stillem Leid
 Die Gattin: Elisabeth Kentschler, geb. Conzelmann. Die Kinder: Inge u. Renate. Der Vater: Friedrich Kentschler. Die Schwiegermutter: Mina Conzelmann. Die Geschwister: Gustav Kentschler u. Familie. Frau Gertrud Kraft mit Familie, Johanna Kentschler und alle Anverwandte.
 Die Trauerfeier findet am Sonntag, 23. Januar, 13.30 Uhr statt.

Röttlingen, 11. Januar 1944
 Wir erhielten die unhoffbare, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder
Walter Fricker
 im blühenden Alter von 18 1/2 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 27. November den Heldentod fand.
 In tiefer Trauer
 Die Eltern: Karl Fricker und Frau Emilie, geb. Wohlgenuth. Die Geschwister: Maria, Kurt, Hedwig, Erna, Hans und alle Verwandten.
 Trauergottesdienst findet am Sonntag, 16. Januar, mittags 2 Uhr statt.

Wanderfolge für 1944

Wandertag	Wanderziel	Wanderführer
23. Januar	Doma	Roller
13. Februar	Falkenstein-Felsenmeer	Schlaich
19. März	Kanderklinge-Ruine Gaisburg	Georgii
23. April	Kollbachal	Bogel
21. Mai	Malenwald	Bindtner
18. Juni	Bäblersberg	Dipp
16. Juli	Petershöhe	Rouier
13. August	Käpfelsberg	Schlaich
10. September	Meisternkopf	Georgii
15. Oktober	Kuppelzen	Dipp
19. November	Mo. akamer Kopf	Wiesmeyer
10. Dezember	Läfelberg	Bogel

Jede Wanderung wird einige Tage zuvor im Aushängeschild am Sporthaus Reichert an der Brück mit Abmarschzeit bekanntgegeben. Änderungen vorbehalten.
Ausschneiden und aufbewahren.

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergalle es mit



Morkit

Genau so einfach in der Anwendung wie Ceresan-Trockenbeize. Keine Keimsschädigung

»Bayer«
 I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
 Pflanzenschutz-Abteilung
 LEVERKUSEN

Stammheim, 12. Januar 1944
Dankagung
 Für die herzliche Teilnahme b. Heldentod unseres innigstgeliebten Sohnes Gebr. Eugen Reichherz sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank für die Blumenpenden u. allen, die ihm bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen.
 Eugen Reichherz u. Frau

Göppingen, 9. Januar 1944
Dankagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme b. Heldentod meines über alles geliebten, unvergesslichen Mannes, ungl. guten Vaters, Sohnes u. Bruders Hermann Dreiling, Oren, danke ich allen recht herzlich.
 In tiefer Trauer: Die Gattin: Hedwig Dreiling mit Kindern

Ab 17. Januar halte ich Sprechstunde in der Praxis von Dr. Bilger, Nagold, Hohe Str. 5
Dr. med. Ilse Schäfer
 Sprechstunde Montag, und Donnerstag, 3-5 Uhr nachm. Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag, 10-12 Uhr.

ROCHE Heilmittel



Suche zum sofortigen Eintritt ein
Mädchen
 für leichte Näharbeiten, evtl. auch halbtägig. Inoffizien erbeten an Karl Seeger, Herren- u. Damenschneiderei, Nagold, Calwer Straße 47

Heimatbeit
 sucht Kaufmann, geschäftlich, Auslands-Tätigkeit, Sprachen, eigene Schreibmaschine. Angebote erbeten unter U. 10 an die Geschäftsstelle der »Schwarzwald-Wacht«.

Ein 8 Monate altes, schönes
Kind
 (Kotsched) verkauft
 Martin Reiz, Schmiedemeister Oberjettingen

»Krewel«

 - Arzneimittel -
 sparsam durch Güte
 - seit 1893 -
 Chem. Fabrik
 Krewel-Leuffen G.m.b.H.
 Kain

Ein gute
Hühner
 10 Liter Milch gebend, verkauft.
 Wer, sagt die Geschäftsstelle der »Schwarzwald-Wacht«.

Gut erhaltenen blauen
Mantel
 10-12jähr. Jungen tauscht gegen guten Anaben-Anzug für 15jährigen (Farbe gleich). Wer sagt die »Schwarzwald-Wacht«.

Ein 6 Monate altes
Kind
 verkauft
 Martin Weber, Jämen

Suche
Chaise longue
 oder Beizoh, biete Herren-Arbeitsstühle Gr. 41/42, evtl. weiße Wellweisse Gr. 40/42.
 Wer, sagt die Geschäftsstelle der »Schwarzwald-Wacht«.

Motor Nähmaschine
 zu kaufen gesucht.
 Angebote unter C. A. 10 an die »Schwarzwald-Wacht«.

Kleinanzeigen
 bitte bar bezahlen!